

Fred Frohofer, Werner Vontobel: Eine Ökonomie der kurzen Wege – Von der Marktwirtschaft zur Bedarfswirtschaft. Rotpunktverlag, Zürich 2022

THESEN

1. Die Autoren gehen vom Ansatz aus, dass die Welt «an einer gravierenden Überdosis Marktwirtschaft» leidet. Sie diagnostizieren eine Desorganisation der Gesellschaft durch die Arbeitsbedingungen, analysieren den Selbst- und Irrlauf der Marktwirtschaft und beziffern die negativen Auswirkungen der Globalisierung (Umwelt schädigende Transportwege e.a.). Als Ausweg schlagen sie eine neue – bei näherer Betrachtung: alt bekannte – Unterteilung der Wirtschaft in Markt- und Bedarfswirtschaft vor.
2. Als Argumentationsbasis nehmen die Autoren u.a. die Grundbedürfnisse des Menschen, die der Kinderarzt Remo Largo in «Das passende Leben» formuliert hat: Nahrung & Wärme, Geborgenheit, soziale Anerkennung, Entfaltungsmöglichkeiten & die Möglichkeit, Leistung zu erbringen sowie existenzielle Sicherheit. In der Bedarfswirtschaft sehen Frohofer/Vontobel eine Chance, Menschen Sinnhaftigkeit und Vertrauen zu vermitteln. Wirtschaftlich führen sie mehrmals die Arbeitslosigkeit an, die in der Schweiz aktuell jedoch kein Problem ist. Im Gegenteil.
3. Frohofer/Vontobel beklagen – aus linksgrüner Perspektive zurecht – eine Wirtschaftspolitik, die den Wettbewerb und das Standortmarketing an oberste Stelle setzt, internationalen Unternehmen Steuergeschenke macht und Dumpinglöhne zulässt, die durch staatliche Sozialhilfe wieder ausgeglichen werden müssen. Das Buch enthält jedoch keine Überlegungen, wie dem Problem der Ungerechtigkeit politisch beizukommen wäre (vgl. dazu die Ansätze von Göpel, Habeck, Straubhaar). Es sucht die Lösung rein inner-ökonomisch.
4. Die Autoren entwerfen das Modell von bedarfswirtschaftlich organisierten Einheiten, in denen die Bedürfnisse von Essen, Pflegen, Erziehen und Betreuen kollektiv und marktfrei erledigt werden. Sie versprechen sich davon eine sozialere und umweltgerechtere Form des Lebens und Arbeitens. Nicht reflektiert wird im Buch, dass mit dem Modell genau jene häuslichen Arbeitsbereiche «ins Geldlose» ausgelagert werden, für welche die Frauen während Jahrzehnten um (bessere) Entlohnung gekämpft hat. Aus Gendersicht ein blinder Fleck.
5. Das vorgeschlagene Modell geht von ökonomischen Einheiten von rund 500 Leuten aus (vgl. ein Dorf), die ein Mikrozentrum, eine interne Grossküche, allgemeine Aufenthaltsbereiche, externe Kinderbetreuung etc. beinhalten. Die selbstverwalteten Wohn- und Lebenszentren verlangen eine spezifische Siedlungsentwicklung. Die Siedlungsstruktur entsprechend umzubauen, wird gemäss den Autoren Jahrzehnte dauern. Ihr Buch bietet über den Modellbeschreibung hinaus keine Anleitung, wie die bedarfswirtschaftliche Idee – politisch oder privat – umgesetzt werden soll.